

TIMES MAGER Ungeheuer

Von Lisa Berins



Sie haben sich sicher über die Regenbogenflagge gewundert, die zum CSD vor dem Kanzleramt wehte – während die anderen beiden Flaggen daneben schlief am Mast baumelten. Physikalisch unmöglich, eine Montage, ganz, ganz klar. Dank Twitter wurden wir auf diese Ungereimtheit aufmerksam,

schiebt alles nicht hektisch, aber doch beharrlich. Es wäre eine Pflicht der Ausstattung gewesen, wenigstens dafür zu sorgen, dass Stephen Gould liegend/rollend nicht an seinem Oberteil zuppeln muss. Drum herum ist etwas mehr Bewegungssprache, auf der Galerie steht man gelegentlich in riefenstahlmäßig dekorativen Silhouetten, unten werden Schattenspiele ausgeleuchtet. Ein jungliches Paar im stummen Bild zum Vorspiel, ein altes Paar zum Liebestod sind eine weitere optische Belebung und wohl eine etwas sehr einfache Möglichkeit zu sagen, dass es auch in der Liebe ein langfristiges Glück geben kann.

Der erste Akt ist dadurch reines Ausstattungstheater. Im zweiten, für den sich das Bühnenbild ins Nächtliche verschoben hat, wird es stärker, indem Schwab die Übermacht der Todessucht scharf herausarbeitet. Schwab zeigt die Liebenden gar nicht als Paar, nicht einmal aufeinander bezogen, sondern als mit dem Weltall verschmelzende Körper. Die Schwerkraft scheint aufgehoben, abgesehen davon, dass sie auf Wasser wandeln können, eine wunderbare, in der Ausführung nur teilweise genutzte Idee – zum Beispiel im letzten Akt, wenn der (von Reihe 25 aus gesehen: merkwürdig exaltiert) trauernde Kurwenal nicht zu Tristan aufs Wasser gelangen kann, aber zart wenigstens seinen Schatten an der Wand berührt.

Isoldes Liebestod? Dann doch ein wenig verplempert

Es passt, dass Tristan nicht einmal pro forma bewaffnet ist, und selbst Melot, Olafur Sigurdarson mit kernigem Bariton, hat keine Waffe. Stattdessen senken sich die früh im Akt schon allmählich von oben herunterkommenden Leuchtstäbe wie Speere dem sich ihnen wie Jesus hingebenden Tristan entgegen. Nicht zuletzt ein Bild für das Licht als Feind dieser Liebe, eindrucksvoll aber vor allem in der Passivität der Figuren – als würde schon Tristan einen Liebestod sterben. Der wird bei Isolde dann ein wenig verplempert, der letzte Moment gilt dem braven alten Paar, während man doch denkt, dass Tristan und Isolde ein gemeinsames Alterwerden nie im Sinn hatten.

Es passt wiederum zum Publikum, dass der Applaus noch vor den letzten Tönen einsetzte, was eigentlich eine Disqualifizierung zur Folge haben müsste. Leider geht das nicht und wäre ja auch kontraproduktiv. Außergewöhnlich einhellig der Jubel für das Ensemble, für das Dirigat (ein „Tristan“-Dirigat ohne wenigstens vereinzelt Buhgeschrei ist äußerst selten, sitzen doch in einem Zuschauerraum so viele „Tristan“-Dirigenten wie Trainer im Fußballstadion). Sogar die Regie bekam richtig guten Beifall.

Die Hitze im Zuschauerraum: gemeingefährlich. Im traditionell höllischen Graben, so war zu erfahren, ist inzwischen eine Lüftung installiert und herrschen beneidenswerte unter 30 Grad.

Bayreuther Festspielhaus: 12. August.
www.bayreuther-festspiele.de

die auf einen größeren Zusammenhang verweisen könnte: dass nämlich das ZDF, das den Beitrag mit dem Flaggenfoto gepostet hatte, manipuliert oder zumindest eine Marionette ist. Die Öffentlich-Rechtlichen mal wieder ... Entdeckt wurde das Ganze von jemandem, der selbst als Journalist arbeitet; einem Whistleblower der Wahrheit sozusagen.

Natürlich wurde der Quatsch widerlegt, das Bild ist echt. Aber Hauptsache, es wurden Zweifel gesät. So klein und arglos beginnen sie, die großen Verschwörungserzählung. Umberto Eco war fasziniert von solchen fiktionalen Komplotten. Vom Anwachsen größer, irrer, gefährlicher Märchen, die sich in einer Mischung aus Esoterik, Pseudowissenschaft und Antisemitismus um ein „leeres

Geheimnis“ ranken und eine unzufriedenstellende reale Erklärung pseudoreligiös überschreiben: Eine höhere, dunkle Macht ist Schuld an der Misere.

Diese Flaggen Geschichte ist mittlerweile im Twitter-Universum verweht. Aber im Alltag wartet schon Verschwörungsnachschub. Überall. Vor allem dort, wo man es nicht vermutet. Beim Arzt zum Beispiel. Bei einem, der wenig über die Diagnose erklärt, dafür viel über die Welt – und dabei unentwegt mysteriöse Andeutungen macht. Dieser Mann mit dem Dokortitel verfügt nämlich über Geheimwissen, das den „gleichgeschalteten Medien“ vorenthalten wird: Es gibt eine deutsche Gesundheitsverschwörung; ein System, bei dem das Geld in die Hände einer Elite gespült wird.

Nur so viel: Karl Lauterbach will sich demnächst eine Insel kaufen. Die Info stammt aus erster Hand, direkt aus dem Bundesverband in Berlin. (Bitte noch nicht twittern, wir prüfen das gerade.)

Das Gemeine: Die Verschwörung saugt an einem Funken Wahrheit und verstrickt ihn in Ungeheuerliches. Das Gesundheitssystem – klar lässt das zu wünschen übrig. Und es gibt tatsächlich Deepfakes, die in den Medien landen. Es gibt auch Kritik an der Struktur des ÖR. Ach ja, einfacher wird das Leben durchs genaue Hinsehen auch nicht. Aber immerhin, sagt Eco, sei das Nachdenken über komplexe Verstrickungen schon mal eine Form der Therapie – „gegen den Schlaf der Vernunft, der Ungeheuer gebiert“.

NACHRICHTEN

„GoodFellas“-Schauspieler Paul Sorvino gestorben

Der US-amerikanische Schauspieler Paul Sorvino, der in Filmen wie „GoodFellas“ und „Nixon“ mitspielte, ist tot. Sorvino starb am Montagmorgen (Ortszeit), wie sein Sprecher mitteilte. Er wurde 83 Jahre alt. Der in New York geborene Schauspieler italienischer Abstammung stand ab den 1970er Jahren vor Film- und Fernsehkameras. Neben Karl Malden und Michael Douglas hatte er einen Auftritt in der TV-Serie „Die Straßen von San Francisco“. Seine bekannteste Rolle als Mafioso spielte er in Martin Scorseses Drama „GoodFellas – Drei Jahrzehnte in der Mafia“. Zu seinen weiteren Filmen zählten „Reds“, „Die Firma“ und „Bulworth“. dpa

„Wenn der Postmann...“: Regisseur Rafelson ist tot

Der US-Regisseur Bob Rafelson ist tot. Rafelson sei bereits am Samstag im Alter von 89 Jahren im US-Bundesstaat Colorado an Lungenkrebs gestorben, berichteten US-Medien. Der 1933 in New York geborene Rafelson hatte auch als Autor, Produzent und Musiker gearbeitet und gehörte zu den sogenannten „New Hollywood“-Regisseuren, die ab den 1960er Jahren die Filmindustrie wiederbelebten. Zu den erfolgreichsten Filmen von Rafelson gehören „Five Easy Pieces – Ein Mann sucht sich selbst“, „Mister Universum“ und „Wenn der Postmann zweimal klingelt“. dpa

Filmball wird in diesem Jahr schon wieder abgesagt

Der Deutsche Filmball wird 2023 zum dritten Mal in Folge nicht stattfinden. „Um für alle Beteiligten Klarheit zu schaffen und mögliche unnötige Kosten auszuschließen, haben wir uns jetzt zu diesem schweren Schritt entschieden“, teilte am Dienstag die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft mit, die auch auf die schwierige wirtschaftliche Lage der Filmbranche verwies. Der Ball brauche einen feierlichen Rahmen ohne Auflagen – und vor allem auch Planungssicherheit. Neuer Termin soll nun der 20. Januar 2024 sein. dpa



Daniel Guggenheim.

HENNING GOLL

Mit Reife und einem langen Atem

„Red Orange And Blue“, ein Balladen-Album des Daniel Guggenheim Quartet

Von Hans-Jürgen Linke

Reife, meint der Saxofonist Daniel Guggenheim, sei eine Voraussetzung dafür gewesen, sich ein Balladenalbum zuzutrauen, und er bringt diese Eigenschaft schmunzelnd mit einer Erwähnung seines Alters (68) in Zusammenhang. Vielleicht sollte man auch erwähnen, dass im Jazz eine Ballade etwas Ähnliches ist wie in der Literatur, nämlich ein lyrisches Gebilde mit erzählerischer Grundhaltung. Für Abgründe und Ausbrüche gibt es da zwar auch Raum, aber immer im Rahmen des epischen Grundkonsenses. Und Reife ist bekanntlich nichts, was sich allein anhand der Jahre, die vergangen sind, messen ließe.

Bei Daniel Guggenheim ist mehreres zusammengekommen

zu den Voraussetzungen für das Quartettalbum „Red Orange And Blue“. Da ist einmal ein ihm eigener melodischer Erfindungsreichtum, der an intensiven musikalischen Lebenserfahrungen geschult ist und unerschöpflich erscheint, der einen langen Atem hat und vorzüglich ergänzt wird von seiner enormen dynamischen und klangfarblichen Nuancierungs-fähigkeit sowie seinem präzisen Gespür für dynamischen Abstufungen.

Zweitens ist da die Fähigkeit, sich Mitmusiker auszusuchen, die den Impulsen des Bandleaders ebenso folgen wie ihren eigenen und die in puncto Reife (wohlgemerkt: nicht unbedingt in Hinblick auf das erreichte Alter) bei ihm mithalten können.

Daniel Guggenheim, der seit vielen Jahren in Frankfurt lebende Schweizer, ist also nicht nur reif dafür, eine Sequenz von acht im Laufe seiner über 30 Berufsjahre selbst komponierten Balladen auf einem Album zu versammeln, er hat auch Glück gehabt. Denn einerseits haben sich alle Musiker seines Quartetts auf ähnlichen Wellenlängen getroffen und eine Suite von erstaunlicher Homogenität eingespielt, die den Eindruck erweckt, es könnte sich durchaus um acht variable Strophen des gleichen Liedes handeln.

Leises Klingeln, Rascheln

Andererseits folgt aus dieser Homogenität keine Eintönigkeit. Schlagzeuger Silvio Morger tut immer das Richtige. Er fängt an den richtigen Stellen eine Zuspitzung ab, klingelt leise auf den Becken, raschelt auf der Snare und zieht dann mit traumhafter Präzision die Dynamik an. Stets trifft er Entscheidungen, die äußerst individuell sind und klangsinlich und zugleich gruppensinnlich.

Bassist Dietmar Fuhr findet in seinen Soli immer den passenden Ton und die angemessenen Klangcharaktere. Er arbeitet auf sensible und elastische Weise mit Morger in und an der Rhythmik und setzt markante solistische Akzente.

Auch Sebastian Sternal, der Jüngste im Bunde des Quartetts, lässt keinerlei Reifedefizite erkennen. Er ist immer als perfekter und erfahrener Begleiter nahe beim Solisten, und er produziert oft derart überraschende und erfrischende fill-ins, voicings und solistische Ideen, dass es eine reine Freude ist, diese pointierten Bereicherungen im balladesken Mikrokosmos zu verfolgen.

Die Tempi sind gemessen und pulsen in gelassen fließendem Rubato dahin, ohne sich aufzulösen. Niemand stört die Melancholie, aber jeder tut etwas Eigenes dazu. Die Atmosphäre ist voller Wärme und melodischer Intensität, die sich auch in expressiveren Passagen hält. Reife, so weit das Ohr reicht.



Daniel Guggenheim Quartet: Red Orange And Blue. Laika Records/Rough Trade.